

dn. Auch so wurde das prot. desmals alles ge-
wegen und zwu Semeln die ein pfenning galten,
heten am gewicht mer dan ein Pfund und die
röcklein der zwey ein dn. galten heten am ge-
wicht mer dan ij. Pfund alles wol gebaken. Also
rechneten wir das den peken übergeschossen war-
an dem vbgenanten getraide allein lxxviij. dn.
und iij malter cleyen minus j. meßen. Vnd
meynen das dem peken vber Holz und Salz und
für seine müe mit dem wol gelont werde. Vnd
ye ob wir rösch *) mühlwerk bey uns hetten,
wir meinten das sich das das ergeben hete.

VIII.

Charakteristische Züge der Fränkischen katholischen Geistlichkeit im vorigen Jahr- hundert.

Wenn man in der Geschichte Frankenlands
liest, was für eine Denkungsart die Bis-
chöffe und ihre geistlichen Ordinariatsräthe
im Puncte der Hexen und Nichtkatholiken
im vorigen Jahrhunderte hatten, so läßt sich
hievon auf den Zustand der Aufklärung, die
unter dem geringern Priesterstande und dem
gemeinen Volke herrschte, schließen. Die
grausamen Hexeninquisitionen, die Philipp
Adolf

*) scharf, stark.

Adolf, Bischoff von Würzburg, im siebzehnten Jahrhunderte aufstellte, sind bekannt: er glaubte die Unholden, die einen Bund mit dem Teufel zu haben schienen, sämmtlich zu fennen. Was aber die Verfolgungen einzelner Bewohner des Würzburger Landes anlangt, die von der katholischen Religion zu der lutherischen übergegangen waren, davon findet man in der Geschichte nur allgemeine Anzeigen, z. B. vom Bischoff Julius und andern, die sich die Befehrung der Lutheraner in ihrem Lande zu einem besondern Geschäfte gemacht hatten. Ein Beispiel von der Methode, der man sich bey dergleichen mühsamen und wenig frommenden Profelytmacheren bediente, habe ich vor einigen Jahren in einer geschriebenen Chronik über den Flecken Sulzfeld am Main bei Kitzingen gefunden. Die Geschichte ereignete sich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts; in welchem Jahre kann ich jetzt nicht angeben, da ich jene Handschrift nicht vor mir liegen habe. Der dasige Bürgermeister, der, wenn ich nicht irre, Klinger hieß, nebst noch zwey andern Bürgern zu Sulzfeld, hingen trotz aller Mahnungen, die ihnen der Pfarrer und Dechant von Kitzingen gab, der protestantischen Lehre eifrigst an. Weil man

man sah, daß Belehrungen und gute Worte, ja selbst das Beispiel der übrigen Einwohner von Sulzfeld, die nach und nach sämmtlich zur katholischen Lehre zurückgekehrt waren, nichts fruchten wollten, so setzte man sie in den Kerker, und wollte sie mit Wasser und Brod zur Rückkehr zwingen. Und als auch diese Strafe die verhoffte Wirkung nicht hervorbrachte, so legte man sie in Ketten und führte sie gefänglich nach Würzburg, wo sie, nebst der Strafe mit Brod und Wasser gespeiset zu werden, noch üble Behandlung und Schläge, ja zuletzt Landesverweisung mit dem Verluste ihrer Habschaft erwartete. Endlich ergaben sie sich doch, nachdem sie einige Zeit im Gefängnisse zugebracht, und sehr harte Behandlungen erlitten hatten, — gutwillig, und schwuren öffentlich das Luthertum ab.

Ähnliche Beispiele von der Art, wie man damals die katholische Lehre wieder einführte, würden wir mehrere in den Pfarrbüchern finden, wenn man nicht wüßte, daß gerade diese Bücher von jeher am sorglosesten und trügsten besorgt worden. Man findet im Würzburgischen Lande wenig Pfarrbücher, die von 200 Jahren her Nachrichten enthalten. Und wirklich hält man das Pfarrregister

register zu Sulzfeld am Mainie für eines der älteſten und vollſtändigſten unter allen, die in den Pfarrhöfen des Wirzburger Landes aufbewahrt werden. An dieſem Mangel förmlicher Verzeichniſſe über Taufen, Trauungen und andere kirchliche Vorfälle war beſonders die Unwiſſenheit der damaligen Pfarrer ſchuld. Freylich trugen die von Zeit zu Zeit geſchehenen Einfälle der Feinde auch viel zu dieſem Uebel bey; aber die größte Schuld wird doch immer auf die Trägheit und Unwiſſenheit der Pfarrer jener Zeiten fallen.

Wie groß dieſe Unwiſſenheit geweſen ſey, darüber fand ich in eben dieſem Sulzfelder Pfarrbuche augenſcheinliche Beweiſe. Aus der Sprache und der Orthographie, die darin von einem Jahrzehende zum andern herrſchet, erſah ich genugsam, wie vom ſechzehnten Jahrhundert bis gegen das Ende des ſiebzehnten die Wiſſenſchaften immer mehr in Verfall gerathen ſeyn müſſen. Die Beyſpiele, wo der Pfarrer nebt dem Namen deſſen, den er ins Pfarrbuch einzutragen hatte, auch das Gewerbe oder den Stand deſſelben kümmerlich in lateiniſcher Sprache anzugeben im Stande war, kommen kaum über zweymahl vor; und man findet weit mehr Lücken, die genugsam verrathen, der Pfarrer habe,

wo nicht des Schreibens ganz unkundig, wenigstens nicht so viel Latein inne gehabt, um die Kirchenvorfälle niederschreiben zu können. Indessen kommen zuweilen dergleichen Stellen im Pfarrbuche, zwar nicht in lateinischer Sprache, wohl aber in der elendesten Deutschen Mundart im Register vor. Ja ich stieß sogar auf Angaben von Pfarrern, die, weil sie wirklich kein Latein schreiben konnten, die Worte: Schulze, Schulmeister, und andre durch Schultenius, Schulmeisterus übersetzten. Sonst aber fand ich in eben diesem Pfarrbuche mehrere Jahre, worin ganz und gar nichts eingetragen worden war.

Indessen muß ich auch dieß gestehen, daß ich anderwärts Briefe gesehen habe, deren Inhalt der im vorigen Jahrhunderte lebenden Geistlichkeit nicht zur Unehre gereichen kann. So las ich vor einigen Jahren erliche Briefe, die gegen die Mitte des siebenzehnten Jahrh. von einigen Pfarrern geschrieben wurden, die in dem Landstädtchen Elmman Scelsorger waren. Die Briefe selbst sind in dem dasigen Pfarrhose noch aufbehalten. Sie waren beyde an die Würzburgische geistliche Regierung gerichtet. In dem einen geschah die Anfrage: wie sich der Pfarrer und
die

die katholifche Gemeinde zu Schönbach, einem Filiale der Pfarre von Eltmann, gegen die lutherifchen Einwohner zu verhalten hätten, die an den befondern vielfältigen Feiertagen der Katholiken knechtliche Arbeiten verrichteten, ob er ihnen folche ferner erlauben dürfe, oder nicht? Die Antwort der geiftl. Regierung war diefe: Wenn die Lutheraner fehon mehrere Jahre her an den Feiertagen der Katholiken dergleichen Arbeiten verrichtet hätten, fo dürfe man fie in ihrem hergebrachten Rechte nun nicht erft ftören, und dieß um fo weniger, wenn erwiefen werde, daß die Katholiken an den Feiertagen jener ebenfalls knechtliche Arbeiten verrichteten.

In dem andern Briefe wurde von dem Pfarrer, zu Würzburg angefragt, wie er fich bey der künftigen Kirchweih zu Priefendorf, welches damahls noch zur Eltmanner Pfarre gehörte, zu verhalten habe: ob er nämlich oder fein Capellan noch bey dem Plan aufführen erfeheinen, und wie gewöhnlich den Porreihen tanzen folle. Die Antwort von Seite der geiftl. Regierung lief dahinaus: Er oder fein Capellan möge künftighin wohl bey dem Planaufführen erfeheinen; es wolle fich aber nicht fchicken, daß er oder der

Capellan noch den Vorreihen tanze, er solle also solchen seinen Vorreihentanz allemahl et-
nen andern z. B. den Schulzen oder sonst
jemand aufführen lassen.

Ausser diesen Briefen habe ich auch eine
Quittung in eben diesem Pfarrhose in Hän-
den gehabt, die der Gemeinshmid von Lim-
bach, ebenfalls einem vormahligen Filial
von Eltmann, über den Empfang zweyer
Gulden ausgestellt hatte, die er als Schul-
meister von Limbach jährlich einzunehmen
hatte.

IX.

Neueste Reichshofraths, Erkenntnisse die
innerlichen Streitigkeiten der Reichsstadt
Nürnberg betreffend.

Martis 7 Decembr. 1790.

Zu Nürnberg in Actis benannte Glieder des größ-
fern Rathes c. den Magistrat daselbst verschie-
dene Beschwerden und Bedrungen betr.

Abolutur Relatio et Conclusum.

1mo) Communicetur die Partitionsanzeige der Ge-
nannten de praes. 3. Oct. 1787. dem Magi-
strat der Reichsstadt Nürnberg ad notitiam,
und hat es

2do)